

24. 11. 2013 (Ewigkeitssonntag)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Markus 13,31-37:

Jesus Christus spricht: Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Seht euch vor, wachet! denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

- I. Wir sind Meister im Verdrängen
- II. Wir wollen lernen wachsam zu sein
- III. Was bleibt?

I.

„Es geht immer so weiter. Sterben tun nur die anderen.

Die Philippinen sind weit weg.

Gut, Sardinien ist schon ein wenig näher, aber immer noch weit genug entfernt.

Okay, der Nachbar, der plötzlich tot umgefallen ist, ist natürlich nebenan.

Aber dir wird so was schon nicht passieren.“

Liebe, Gemeinde, manche Menschen können gut singen, manche gut vorlesen, manche sind handwerklich begabt. Aber wir alle sind Meister im Verdrängen. Wir verdrängen, was uns unangenehm ist und was uns bedrohlich erscheint. Wir verdrängen unangenehme Gefühle wie Trauer und Bedrohliches wie den Tod. Das ist manchmal vielleicht kurzfristig hilfreich, aber es ist gewiss keine Lösung. Denn weder Trauer noch Tod sind damit erledigt, dass wir sie einfach verdrängen. Unbewusst lähmt uns das, was wir verdrängen. Es lähmt uns und belastet uns, wenn wir gar nicht damit rechnen.

Nein, verdrängen ist keine Lösung. Es macht keinen Sinn, die Trauer über einen Verlust in unserem Leben zu verdrängen. Es wird uns immer wieder einholen. Da ist es besser, du stellst dich deiner Trauer, durchlebst sie, um danach wieder aufzuatmen.

Genauso macht es keinen Sinn, wenn du die Angst vor dem Tod verdrängst.

Diese Angst wird dich immer wieder einholen und dich unbewusst beeinflussen.

Liebe Gemeinde, wir Christen brauchen den Tod nicht aus unserem Leben zu verdrängen. Natürlich wollen wir noch leben auf dieser Erde. Aber wir leben mit der Verheißung, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern der Übergang ins ewige Leben. Darum nennen wir den heutigen Tag, an dem wir unsere irdische Endlichkeit in den Blick nehmen, Ewigkeitssonntag.

II.

Verdrängung macht Menschen lethargisch, unbeteiligt, gleichgültig, schläfrig. Die Jünger sollten wach bleiben, als Jesus sich im Garten Getsemane auf seinen schweren Weg vorbereitete. Doch sie flüchteten sich in den Schlaf.

Liebe Gemeinde, natürlich gönnt Jesus uns unseren Schlaf. Aber alles zu seiner Zeit.

Wenn wir gleichgültig und schläfrig werden, will Jesus uns aufwecken. Jesus mahnt uns gerade im Blick auf das Ende des Lebens zur Wachsamkeit. Bereit sein für den Tag, an dem das Leben hier auf dieser Erde zu Ende geht, darum geht es.

Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

So betet der Psalmbeter in Psalm 90 und erinnert uns daran, dass es wichtig ist, den Tod wachsam in den Blick zu nehmen, statt ihn zu verdrängen.

Liebe Gemeinde, das hat auch positive Auswirkungen auf unser jetziges Leben. Im Blick auf die Ewigkeit bekommen die zeitlichen Dinge ihre wirkliche und angemessene Bedeutung.

Es wird deutlich, was wichtig und unwichtig ist.

Wir steigern uns ja immer wieder in Dinge rein, die es eigentlich nicht wert sind.

Wir regen uns auf über 1 Cent mehr pro Kilowattstunde Strom und geben unser Geld auf der anderen Seite für Dinge aus, die wir eigentlich gar nicht brauchen.

Wir regen uns dauernd über irgendwas auf und machen uns oft genug selbst Stress.

Liebe Gemeinde, was angesichts des Todes wichtig ist, das ist auch heute schon wichtig. Und was angesichts des Todes unwichtig ist, das ist auch jetzt schon unwichtig.

Lasst uns mal nachdenken. Was ist angesichts unseres Todes unwichtig und was ist wichtig. –

Unwichtig ist vieles angesichts des Todes: Zum Beispiel, wie viel Geld du auf deinem Konto hast. Also solltest du das auch jetzt schon nicht überbewerten.

Wichtig ist angesichts des Todes, dass du dich geborgen fühlst, egal was kommen mag. Und genau das ist auch jetzt schon wichtig.

Darum sind wir heute hier in unserer Kirche zusammen, um uns angesichts des Todes zu trösten und zu vergewissern, dass wir in Gottes Hand sind, was auch kommen mag.

Wenn wir auf unser Ende schauen, dann erwarten wir keine Bedrohung, sondern eine Erlösung von allem, was uns Not macht.

Wir warten darauf, dass sich erfüllt, was wir heute als Verheißung gehört haben: *Wenn Gott alle Tränen abwischen wird, und der Tod wird nicht mehr sein wird, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz mehr sein wird.* (Offenbarung 21,4)

III.

Liebe Gemeinde, Jesus sagt uns heute: *Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.*

Was für ein Trost in aller Vergänglichkeit. Nichts können wir festhalten. Nichts bleibt, wie es ist. Alles verändert sich. Alles vergeht.

Doch eins bleibt bestehen. Eins bleibt gültig in Ewigkeit: Die Worte Jesu. Drei Sätze, an denen ich mich festhalte im Vergehen dieser Welt, habe ich von den vielen anderen tröstlichen Worten Jesu einmal ausgewählt.

Jesus Christus spricht: *Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. (Johannes 5,24)*

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. (Johannes 11,25)

Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. (Markus 16,16)

Liebe Gemeinde, diese Worte sind wichtig – daran halte ich mich fest – darauf baue ich jetzt im Leben und dann im Sterben.

Mit diesen Worten leben wir Christen – wachsam, dankbar und froh.

Wir leben mit diesen Worten in ruhigen Zeiten, aber auch in stürmischen Zeiten, wenn wir ins Wanken kommen.

Wir leben mit diesen Worten in hellen Zeiten, aber auch in dunklen Zeiten.

Wir leben mit diesen Worten bis unsere Stunde gekommen ist und auch dann noch.

Wir wissen es nicht, wann es sein wird. Wir wünschen uns, dass wir 100 werden wie Johannes Heesters und das am besten bei guter körperlicher und geistiger Gesundheit.

Die heutige Medizin macht es möglich, dass wir ein Durchschnittsalter von ca. 80 Jahren haben.

Manchmal kommt es mir so vor, als ob die Menschen daraus schon einen Anspruch ableiten. Wer früher stirbt, fühlt sich betrogen und wer viel früher stirbt noch mehr. Oder fühlen sich die Angehörigen dann stärker betrogen oder gekränkt. Von wem eigentlich? Von Gott vielleicht? Haben wir ein Recht darauf, sehr alt zu werden?

Ich habe am letzten Montag im Rahmen der ARD-Themenreihe „Zum Glück“ eine Sendung gesehen mit Anke Engelke, die einmal nicht in Sachen Comedy unterwegs war, sondern zu Menschen in verschiedenen schwierigen Lebenssituationen. So besuchte sie auch eine Kinderkrebstation.

Sie hat dabei erfahren, dass gesund sein nicht alles ist. Sie trifft den krebserkrankten Tobi, der nach ärztlichem Ermessen bald sterben wird.

Der Junge sagte einen Satz, der mich beeindruckt hat, weil er schlicht und wahr ist.

Er sagte: „Für Manche ist das Leben eben schneller vorbei und für andere nicht“.

Was für eine Weisheit. Was für eine Gelassenheit. Aber auch – was für ein Trost.

Es ist nicht das Wichtigste, wie lange unser Leben dauert.

Das Wichtigste ist, dass wir uns gehalten wissen. Das wir wissen, dass Gott uns hindurch trägt ins ewige Leben. Das ist wichtiger als alles Geld dieser Welt. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen